

# 14 Jahre sogenannte neue Rechtschreibung. Teil 2, Von neuem : ein Schriftsteller in Erklärungsnot

Autor(en): **Amann, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **90 (2010)**

Heft 981

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-168579>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literaturhinweise

Wer wissen will, ob der Lektor dem Dichter Grünbein die adverbale Formel «einestags» zugestanden hat, lese:

- Durs Grünbein: «Bruder Juvenal. Satire als andauernde Gegenwart». In «Mythos im Alltag, Alltag im Mythos», hrsg. von Christine Schmitz. München: Wilhelm Fink, 2010.

Gewichtige Bemerkungen zur sogenannten neuen Rechtschreibung bietet:

- Elmar Holenstein: «Chinesisches in europäischen Alphabetschriften». In «China ist nicht ganz anders». Zürich: Ammann, 2009.

In die Mitte der Probleme führt:

- Ludwig Laher: «Ixbeliebige Wahr-Zeichen? Über Schriftsteller-«Hausorthographien» und amtliche Regelwerke». Innsbruck: StudienVerlag, 2008.

Eine knappe, anschauliche Übersicht über die herkömmliche Rechtschreibung gibt:

- Horst Haider Munske: «Lob der Rechtschreibung, Warum wir schreiben, wie wir schreiben». München: C.H. Beck, 2005.

Reiner Kunze spricht als Dichter und Staatsbürger in:

- «Die Aura der Wörter, Denkschrift zur Rechtschreibreform», Neuausgabe mit Zwischenbilanz. Stuttgart: Radius, 2004.

Die klassische Darstellung der Reform stammt von:

- Theodor Ickler: «Die sogenannte Rechtschreibreform. Ein Schildbürgerstreich». St. Goar: Leibniz, 1997.

Die Schweizer Orthographische Konferenz (SOK) hat Empfehlungen erarbeitet, welche die Fehler der Reform beheben. Kurzfassung:

- «Wegweiser zu einer einheitlichen und sprachrichtigen deutschen Rechtschreibung» ([www.sok.ch](http://www.sok.ch)).

STEFAN STIRNEMANN, geboren 1960, ist Lehrer am Gymnasium Friedberg in Gossau SG und Gründungsmitglied der Schweizer Orthographischen Konferenz (SOK).

JÜRIG AMANN,  
geboren 1947,  
lebt als Schriftsteller  
in Zürich.

## 2/2 Von neuem

### *Ein Schriftsteller in Erklärungsnot*

Jürg Amann

Man kann immer wieder von neuem von Neuem schreiben. Zum Beispiel von der neuen Rechtschreibung. Obwohl sie inzwischen auch schon wieder alt ist. Immerhin weniger alt als die alte. Auch wenn sie in vielem älter aussieht als diese. In die Jahre gekommen. Jedenfalls sieht sie alt aus. Und sie hat sich entsprechend ja auch schon ein paarmal überholt, will heissen, zurückbuchstabiert, wieder auf den Stand der alten Rechtschreibung gebracht, oder wenigstens beinahe, hinter und unter den sie in einem kollektiven, epidemischen Sündenfall der deutschsprachigen Kultusminister und ihrer willigen und willkürlichen Handlanger zurückgefallen war. Sie ist jetzt schon fast wieder die alte, wie sie im Lauf der Jahrhunderte bis in die feinsinnigsten Differenzierungen und Verästelungen hinein eben gewachsen war.

Und damit könnte es gut sein. Und damit könnte man es gut sein lassen. Wenn nur nicht das Chaos wäre, der Schlamassel, die Rechtsunsicherheit, die die Rechtschreibgelehrten durch die Neue Rechtschreibung und die neue Neue Rechtschreibung in der alten zuerst angerichtet und in der neuen alten dann hinterlassen haben. So dass jetzt jede bessere und schlechtere Zeitung ihre eigene Rechtschreibung hat und jeder bessere und schlechtere Verlag die seine. Und jeder bessere und schlechtere Schreibende genötigt ist, sein Sprachwesen gegen das Unwesen einer sogenannten Kulturpolitik, und seinen Sprachcharakter gegen die Charakterlosigkeit von deren Sprachverwesern zu behaupten.

Und ich – als Beispiel, das ich aus der eigenen Erfahrung kenne – aus Verlegenheit ins Impressum meiner neuen Bücher, die in meinem österreichischen Verlag erscheinen, Erklärungsnotsätze wie «Die Schreibweise des Autors orientiert sich an der schweizerischen moderaten neuen Rechtschreibung der Neuen Zürcher Zeitung» oder zuletzt «Die Rechtschreibung des Autors orientiert sich an den Empfehlungen der Schweizer Orthographischen Konferenz SOK» drucken lassen muss; während die Bücher, die in meinem Hamburger Verlag erscheinen, undeklariert einer moderaten deutschen neuen Rechtschreibung verpflichtet sind. Von den verschiedensten Schreibweisen in den verschiedensten Anthologien und den Nachdrucken in Schulbüchern gar nicht zu sprechen. Ein Unding natürlich. So dass man wahrscheinlich noch lange immer von neuem vom Neuen, das sich Neue Rechtschreibung nennt, schreiben muss. Bis eines Tages, hoffentlich, der Sprachfriede im Land und zwischen den Ländern wiederhergestellt sein wird. Und die Sprache auf wieder gesichertem Boden wieder weiterwachsen kann, wie es ihr selber richtig erscheint.